

# Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 75 Pfennig.

mit den illustrierten Wochenbeilagen

„Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35

Anzeigen kosten pro Millimeter-Zeile auf 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im Reklameteil auf 90 Millimeter Breite 15 Goldpfennig.

Schriftleitung: Wllh. Sauer, Rossleben

Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben

Postcheckkonto: Leipzig 22832

N<sup>o</sup> 37 Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 7. Mai 1924

Depeschen: Anzeiger Rossleben 37. Jahrg.

## Das bisherige Ergebnis der Reichstagswahlen.

467 Abgeordnete gewählt.

Das vorläufige Gesamtergebnis der Reichstagswahl gestaltet sich folgendermaßen: In den 35 Wahlkreisen sind bis jetzt 467 Abgeordnete als gewählt zu betrachten. Da aus einzelnen Wahlkreisen die Reststimmen noch nicht feststehen, ist es möglich, daß noch geringfügige Änderungen bei einzelnen Parteien eintreten. Bis jetzt steht folgendes Ergebnis fest:

	1920	Gewinn und Verlust
Deutschvölkisch . . . . .	30	+ 3
Deutsch-Sozial . . . . .	1	+ 1
Deutschnational . . . . .	96	+ 29
Deutsche Volkspartei . . . . .	46	- 20
Zentrum . . . . .	64	- 4
Bayr. Volkspartei . . . . .	16	- 4
Bayr. Bauernbund . . . . .	4	+ 0
Deutsch-Hannoveraner . . . . .	5	+ 3
Wirtschaftspartei . . . . .	6	+ 6
Landbund in Thüringen . . . . .	2	+ 2
Landbünde in Württemberg, Baden, Hessen . . . . .	6	+ 6
Demokraten . . . . .	28	- 11
Bürgerliche Parteien	304	+ 35
Sozialdemokraten . . . . .	103	- 70
Unabhängige . . . . .	—	- 2
Kommunisten . . . . .	60	+ 45
Linksradikale	163	- 27

**Vorläufiges Gesamtergebnis im Wahlkreis Merseburg.** Deutsche demokrat. Partei 36195, Deutschnationalen 195659, Vereinigte Sozialdemokraten 110963, Unabhängige Sozialdemokraten 11985, Deutschsoziale 4957, Nationale Freiheitspartei 3319, Kommunisten 183721, Völkischsozialer Block 61756, Wirtschaftspartei 11842, Deutsche Volkspartei 75482, Zentrum 8776.

**Der Freistaat Sachsen** sendet in den neuen Reichstag 19 bürgerliche und 19 linksradikale Abgeordnete.

**Gesamtüberblick über die Ergebnisse in Bayern.** Im rechtsrheinischen Bayern haben von den Hauptparteien erhalten: Bayer. Bp. 981254, Soz. 426153, Komm. 183156, Bauernbund 192121, Völkische 438350, Deutschnat. 249666.

**2,9 Millionen Stimmen Verlust der Linksradikalen.** Aus dem vorläufigen Ergebnis läßt sich bereits ein ungefähres Bild davon machen, wie groß der Zuwachs bzw. Rückgang bei den einzelnen Parteien ist. Die Rechtsparteien (Deutschnationalen, Völkische und Deutschsoziale) haben ungefähr 2,6 Mill. Stimmen gewonnen, die Deutsche Volkspartei hat 1,1 Mill. Stimmen verloren. Die Demokraten verzeichnen einen Verlust von 600 000 Stimmen, das Zentrum einen solchen in der gleichen Höhe. Die Sozialdemokraten haben 900 000 Stimmen verloren, dagegen haben die Kommunisten 1,8 Millionen Stimmen gewonnen. Zusammen haben die Linksparteien insgesamt 2,9 Mill. Stimmen verloren. Aus diesen Zahlen ergibt sich ein starker Gewinn der Rechtsparteien, ein verhältnismäßig kleiner Verlust der bürgerlichen Mitte und ein erheblicher Rückgang der sozialistischen Stimmen.

Nach diesem Wahlergebnis kann die Wiederaufrichtung der großen Koalition als ausgeschlossen gelten. Trotz aller

Zersplitterung wird für die bürgerlichen Parteien der Zwang sich ergeben, sich zu einigen. Eine Majorität von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten kommt zahlenmäßig zustande, sie muß auch sachlich zustande kommen, wenn die Parteien das im Wahlkampf allseitig ständig benutzte Schlagwort „das Vaterland über die Partei“ jetzt zur Wirklichkeit reifen lassen. Hoffen darf man vor allem, daß auch die Deutschvölkischen zu sachlicher Mitarbeit bereit sein werden und von den Demokraten kann wohl erwartet werden, daß sie zum mindesten einer bürgerlichen Regierung wohlwollende Neutralität beweisen werden. Im Auslande braucht man sich über den Ausgang der Wahlen den Kopf nicht zu zerbrechen: das Anwachsen der Kommunisten ist die Folge unserer wirtschaftlichen Not, der Ruck nach Rechts ist ein Protest gegen die uns dauernd auferlegte nationale Schmach und die Nachgibigkeit unserer bisherigen Regierungen gegenüber den Abrennungsversuchen wichtiger Landesteile und der Auspöwerung des Vaterlandes durch den Feindbund. Dem neuen Reichstag und der zu erwartenden neuen Regierung ruft das deutsche Volk zu: „Landgraf werde hart!“

**Einberufung des neuen Reichstags.** Der Zusammentritt des neuen Reichstages wird, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, nach Möglichkeit beschleunigt werden. Das amtliche Wahlergebnis wird spätestens bis zum 16. Mai festgestellt sein. Es ist damit zu rechnen, daß der neue Reichstag etwa zum 21. Mai einberufen wird.

**Rücktritt der bayrischen Regierung.** München, 5. Mai. Die bayrische Regierung hat Montag nachmittag 5 Uhr ihren Rücktritt erklärt. Sie wird die Geschäfte bis zur Neubildung der Regierung weiterführen.

**Die deutsche Auslandsreisefreie.** Die Goldmarkabgabe in Deutschland für Reisen ins Ausland beginnt sich in der Tschechoslowakei bereits geltend zu machen. In Karlsbad und anderen nordböhmischen Bädern sind viele Wohnungen, die für Mai belegt waren, wieder gefündigt worden.

**Rußland.** Die Anzahl der Todesurteile, die durch revolutionäre Gerichtshöfe gefällt werden, nimmt ständig zu. Offiziell wird mitgeteilt, daß der oberste Gerichtshof in den letzten 11 Monaten ungefähr 1400 Todesurteile untersucht und ungefähr 830 davon in Gefängnisstrafen verwandelt hat. In Petersburg sind 7 Personen zum Tode verurteilt worden wegen Spionage zugunsten von Finnland, in Odessa wurden 13 Todesurteile gefällt wegen Spionage zu Gunsten von Frankreich.

Gut unterrichtete Kreise in Moskau erwarteten eine Umbildung der Sowjetregierung dahin, daß Trotski an Stelle Dscherfinskis Vorsitzender des Obersten Wirtschaftsrates werden und Dscherfinskis die Leitung des Kriegsamtes übernehmen werde.

**Kleinasien.** Nach einer Meldung aus Jerusalem erfolgten zu Ostern zahlreiche Ausschreitungen der Kopten gegen Katholiken. Besonders wurde die Messe in der Kirche des heiligen Grabes gestört, sodaß der Patriarch den Gottesdienst unterbrechen mußte. Er legte dann beim Polizeikommissar energisch Verwahrung gegen die Störungen ein. Man erwartet auch eine diplomatische Beschwerde.

**Amerika.** Wie aus Washington gemeldet wird, hat Präsident Coolidge die Strafe des Deutschen Fritz Bischoff,

der im Jahre 1918 wegen des Versuchs, eine Munitionsfabrik in New Jersey zu zerstören, zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt worden, in Ausweisung nach Deutschland umgewandelt. Auch der Schwager Bischoffs, Wilhelm Heinemeyer, der aus denselben Gründen zu 15 Jahren verurteilt worden war, soll freigelassen werden. Es wird berichtet, daß die deutsche Regierung wegen der beiden Gefangenen Vorstellung erhoben hatte.

### Zur Denkmalweihe in Halle a. S.

#### Enthüllung des Moltkedenkmal.

Der 10. und 11. Mai wird nicht nur für Halle ein nationaler Tag sein, vielmehr das ganze deutsche Volk — soweit es sich deutsch nennt und zum Deutschtum bekennt — wird daran teilnehmen, in Gedanken wenigstens in Halle weilen. Die Feier der Tage hat zum Zweck, das am 1. Januar 1923 durch unheimliche Subelhände zerstörte und inzwischen wieder neu hergestellte Moltkedenkmal zu enthüllen. Ein von den nationalen Verbänden groß angelegter Tag wird zustande kommen. Teilnehmer aus allen Teilen des Reichs treffen ein, als Ehrengäste haben ihr Kommen angemeldet hervorragende Führer aus dem Weltkrieg, wie Hindenburg, Lubendorff u. a. Fast alle Kriegervereine der näheren und weiteren Umgegend von Halle, die vaterländischen Organisationen (Stahlhelm, Jungdeutscher Orden usw.) werden an der Feier teilnehmen. Jedenfalls steht ein Tag bevor, der das deutsche Volk wieder einmal erinnern wird an seine einstige Macht und Herrlichkeit, an die Zeiten, wo Deutschland frei von Ketten, frei von äußerer Bedrückung, einig

im Innern war und geachtet in der Welt bestand. Jedenfalls werden auch aus dem Unstruttale große Volksmassen am Sonntag nach Halle fahren, um Zeugen dieses denkwürdigen Tages zu sein.

Die Kommunisten fordern die deutsche Arbeiterschaft zu einer Gegen-Kundgebung am 11. Mai in Halle auf. Sie scheinen nicht zu wissen, daß der deutsche Arbeiter zu uns gehört und daß die deutsche Arbeiterschaft zu vielen Tausenden sich unseren Verbänden angeschlossen hat. Derartige Drohungen, wie die kommunistischen Aufforderungen in der „Roten Fahne“ und im „Klassenkampf“, verfangen bei uns nicht, sie machen nur für die von uns beabsichtigte Feier eine wünschenswerte Propaganda.

Wir halten es darum für unangebracht, wenn nationale Zeitungen in ihren Ausführungen zur Denkmalweihe die kommunistischen Drohungen ernst nehmen.

Die Preussische Regierung hat unter Einschränkungen die Durchführung der geplanten Feier gestattet und den Vertretern der vaterländischen Verbände gegenüber entsprechende Zusicherungen gemacht. Hierdurch ist die Sicherheit der Durchführung in jeder Hinsicht gewährleistet. Wir fordern alle uns angeschlossenen Organisationen und Verbände auf, am 10. und 11. Mai durch hervorragende Manneszucht ihr Ansehen und ihre Würde zu wahren. Wir verlangen im vaterländischen Interesse von allen Beteiligten muster-gültige Ordnung.

**Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Mitteldeutschland.**

**Einzelergebnisse zur Reichstagswahl aus der näheren Umgebung.**

Ort	1 Deutsche demokratische Partei	2 Deutschnationale Volkspartei	3 Vereinigte Sozialdemokratische Partei	4 Freier Wirtschaftsbund	5 Unabhängige Sozialdemokratische Partei	6 Deutschnationale Partei	7 Nationale Freiwirtschaftspartei	8 Kommunistische Partei Deutschlands	9 Wirtschaftsjournalistischer Block	10 Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes	11 Deutsche Arbeiterpartei	12 Deutsche Volkspartei	13 Polnische Volkspartei	14 Zentrum	15 Gesamtverband
Duerfurt	322	659	168	3	32	13	2	856	210	20	3	447	—	18	—
Freyburg a. U.	180	497	98	4	12	16	6	312	512	20	11	125	—	2	4
Laucha	111	338	213	5	63	8	1	157	197	9	4	117	—	—	1
Mücheln	149	300	94	3	18	5	6	235	135	6	5	74	—	4	—
Nebra	67	278	163	3	14	—	2	401	149	11	12	104	—	—	1
Nokleben	49	279	218	1	27	18	4	317	307	31	21	174	—	3	1
Bottendorf	43	103	198	2	9	5	1	106	99	9	6	30	—	—	—
Schönwerda	40	64	12	1	1	3	—	34	96	2	—	10	—	—	—
Ghmannsdorf	3	24	27	—	2	—	1	80	38	—	3	1	—	—	—
Bendelstein	1	26	63	—	5	2	—	—	5	—	1	14	—	4	—
Biegelroda	2	130	33	1	9	6	—	51	79	—	—	36	—	—	—
Großwangen	20	34	42	—	9	—	—	14	22	—	1	17	—	—	—
Kleinmangen	7	50	43	—	4	—	—	16	42	—	2	14	—	—	—
Riegenburg, Pretitz	23	109	15	—	2	2	1	102	43	—	—	9	—	—	—
Riederstedt	13	42	24	—	10	1	—	7	42	1	—	10	—	—	—
Reinsdorf b. Nebra	9	96	53	2	7	—	2	123	70	2	2	9	—	—	—
Carsdorf	9	146	51	—	4	3	4	21	64	2	—	9	—	1	—
Wippach, Birktig	3	35	48	2	3	4	1	14	17	2	2	11	2	—	—
Altenroda	4	122	34	—	4	3	5	12	42	2	1	7	—	—	—
Wiehe	42	189	127	3	11	—	2	152	266	3	3	101	—	—	—
Domdorf	68	64	58	—	17	5	4	61	136	1	2	25	—	6	—
Altersfeldt	3	133	17	—	3	1	—	13	36	—	—	9	—	—	—
Wohlmitzfeldt	17	23	20	—	1	2	—	9	156	2	1	18	—	—	—
Wemleben	47	80	47	1	4	2	1	74	19	2	—	21	—	1	—
Bucha	5	100	26	2	10	5	1	19	10	1	1	23	—	—	—
Utern	139	684	407	2	42	18	7	962	420	27	58	326	—	39	—
Stadt Naumburg	549	4866	1661	170	107	83	24	1957	4323	422	48	1457	3	191	1
Landkreis Naumburg	177	3090	565	54	9	65	18	852	2019	20	60	515	—	52	102

Nebra, 7. Mai.

— **Von der Wahl.** Der Wahltag brachte wieder einmal die gesamte Bevölkerung auf die Beine. Am frühen Morgen schon wurde die letzte Agitationsarbeit aller Parteien verrichtet: Plakate mit passenden Illustrationen kamen zum Anschlag, Flugblätter gelangten noch einmal zur Verteilung, das sog. „letzte Wort“, die letzte Mahnung wurde dem Wähler ins Haus gebracht. Inzwischen konstituierten sich die Wahlbüros in den Wahllokalen und bald nach 8 Uhr erschienen auch schon die ersten Wähler, um das

Wahlgeschäft in Gang zu bringen. Der Doppelwahltag ging besser vonstatten, als man sich die Sache vorgestellt hatte, im Gegenteil, viel schöner und bequemer war es, auch die früher manchem Wähler als eine Belästigung erschienene Aufdrängung von allerlei Wahlzetteln schon auf dem Wege zum Wahllokal und am Eingang zu demselben war behoben, oder trat in Ortschaften, in denen man sich auf einen Einheitsstimmzettel zur Gemeindevahl nicht geeinigt hatte, in milderer Form auf. Kurz: es war diesmal eine Lust zu wählen, man darf mit dem Fortschritt zufrieden sein.



— **Ergebnisse zur Stadtverordnetenwahl.** Eingetragene Stimmen 1885, abgegebene Stimmen 1173, nicht gewählt haben 212 Personen. Es erhielten Stimmen: Wahlbezirk I (Preuß. Hof): Bürgerblock 331, Kommunisten 250, Wahlbezirk II (Schützenghaus): Bürgerblock 318, Kommunisten 243. Die Ergebnisse zur Reichstagswahl sind aus der in der heutigen Nummer abgedruckten Tabelle ersichtlich.

Die Beteiligung an der Wahl war besser als an früheren Wahlen: sie erreichte nahezu 80 Prozent der eingetragenen Wähler. Leider ist zu berichten, daß von den Nichtwählern eine Anzahl zu spät kam, obwohl von den Parteiorganisationen als auch von den Behörden genügend Auffklärung verbreitet worden ist. Diese Leute sind als pflichtvergessen zu bezeichnen, denn sie blieben nicht weg aus Prinzip, sondern wegen Lässigkeit, Bequemlichkeit, Nachlässigkeit.

Die Würfel sind gefallen, der Wahltag liegt hinter uns. Jeder Wahl geht ein Kampf der Geister voraus, es wird hier und da der Gegner auch nicht mit Glacéhandschuhen angefaßt, sondern es geht hart auf hart. Nun aber hat die Wählerschaft ihren Willen durch Abgabe des Stimmzettels niedergelegt, es ist Friede geblasen, und da muß alle Mißstimmung verschwinden, müssen wir wieder zum gewöhnlichen Alltag zurückkehren, miteinander arbeiten, auf daß es vorwärts geht in Kommune und Vaterland. Die neugewählten Männer, denen das Vertrauen der Bürgerschaft resp. des Volkes in Kommune und Reich zugefallen ist, sie mögen uns vorangehen in Pflichterfüllung. Treue um Treue muß die Lösung sein, soll es anders werden, soll uns nochmals ein Aufstieg aus dem Tiefstand beschieden sein. Möge der Frühling, der uns die Wahl brachte, diesmal ein deutscher Frühling werden, der das in tiefem Winterschlaf liegende Nationalbewußtsein zu neuem Leben weckt, der uns eingliedert in die Reihe der gleichberechtigten Völker. Arbeit und Brot, und nicht Arbeit und Not muß es wieder heißen.

— **Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten** am 2. Mai d. Js. Anwesend: vom Magistrat die Herren Stellvertretender Bürgermeister Dr. Stolze, Hankel, Hensel, Reinhold Schmidt und 10 Stadtverordnete. 1. Es wurde Kenntnis genommen a) von einem Bescheide des Bezirksausschusses, wonach die von den städtischen Körperschaften beschlossene Erhöhung der Zahl der Stadtverordneten genehmigt worden ist; anschließend erklärte der stellvertretende Bürgermeister, daß die beiden Wahlvorsteher, denen gesetzlich das Recht zur Ernennung der Schriftführer und der Beisitzer bei der am 4. Mai stattfindenden Reichstags- und Gemeindevertreterwahl zusteht, die von der Stadtverordnetenversammlung in der Sitzung am 4. April zu Beisitzern bezw. Stellvertretern gewählten Wahlberechtigten zu diesen Ämtern berufen hätten. Die Stimmzettel zur Gemeindevertreterwahl hat der Magistrat amtlich herstellen lassen; die Beschaffungskosten sind von den Parteien anteilig nach dem Verhältnis der nach der amtlich festgestellten Zahl auf den Wahlvorschlag entfallenden gültigen Stimmen zu tragen; b) von dem Bericht über die Kassenrevision am 25. März d. Js. Die Kassen schlossen ab: Einnahme 109 144,69 Mk., Ausgabe 108 368,58 Mk., Bestand 776,11 Mk. 2. Dem Antrag des Kassengehilfen Fürste, ihn nach Gruppe V der R.V.D. zu befordern, wurde entsprochen. 3. Die der Versammlung vom Magistrat vorgelegte „Hundesteuerordnung“ wurde genehmigt. 4. Die der Versammlung vom Magistrat ebenfalls vorgelegte „Verwaltungsgebührenordnung“ wurde jedoch zwecks Nachprüfung der einzelnen Gebührensätze zurückgegeben, da ein Teil derselben zu niedrig erschien. 5. Der Haushaltsplan der Stadt für das Rechnungsjahr 1924, welcher durch beraten wurde, wurde mit 5 gegen 5 Stimmen, wobei die Stimme des Vorstehers entscheidend war, abgelehnt.

— **Kreisjugendtreffen.** Das diesjährige Kreisjugendtreffen soll am 29. Juni 1924 in Laucha a. U. stattfinden. Nähere Mitteilungen ergehen noch später.

**Kleinwangen.** Während in Großwangen für die Gemeindewahl eine Einheitsliste zustande gekommen war, zersplitterten sich in Kleinwangen die wenigen Stimmberechtigten in drei Wahlvorschläge. Es wurden abgegeben auf Liste Gerling (Beamte)

25, auf Liste Kammelt (Arbeiter) 70, auf Liste Nürnberger (Bauern) 81 gültige Stimmen.

— **Weitflug eines Jahrmarktballons.** Von Frau Jäger aus Langenroda wurde am Montag früh auf Dörsdorfer Flur ein sog. Kinderballon bemerkt, den sie an sich nahm, und — weil sie den in französischer Sprache abgefaßten Aufdruck nicht verstand — mit nach Koblentz brachte. Der Aufdruck lautete: „Amicale des Anciens Combattants de Lezennes. Fête champêtre. Du 4. Mai 1924 (Verein ehemaliger Kämpfer von Lezennes. Ländliches Fest vom 4. Mai 1924). An dem Ballon war eine Postkarte mit französischer Freimarke befestigt, die der Finder mit Angabe des Fundortes zur Post geben soll. Wenn man annimmt, daß dieser kleine Ballon am Sonntag nachmittag aufgelassen worden ist, dann hat derselbe in etwa 12 Stunden die weite Reise von Lezennes (Depart. Yille, ca. 600 km) bis in das Herz Deutschlands zurückgelegt. Er kam von einem Festplatz, auf dem man auf Deutschlands Kosten schmelte und sich amüsierte, er wird aber auch auf seinem Fluge über deutsche Gauen beobachtet haben, wie der deutsche Wähler erhobenen Hauptes mit der Parole zur Wahlene schritt: „Weg mit der Knechtschaft; frei soll das deutsche Volk wieder werden, frei wie die Väter waren.“

**Bottendorf.** Bei der Gemeindevahl am Sonntag wurden abgegeben für die bürgerliche Liste 291, für die kommunistische Liste 283 Stimmen. Da 9 Vertreter zu wählen sind, entfallen auf die bürgerliche Liste 5, auf die kommunistische Liste 4 Vertreter.

\* **Im Streit erstochen.** Nach einer Meldung aus Bayern wurde in Mühlbühl in Oberfranken der Landwirt Z. msch im Verlaufe eines Wirtshausstreites von dem Steinhauer Filbert erstochen. Der Täter wurde verhaftet.

\* **Eine ganze Familie vergiftet.** Ein schrecklicher Unglücksfall trug sich in Battenhausen (Kreis Frankenberg) zu. Nach dem Genuße von konserviertem Fleische erkrankte der Landwirt Wolf mit Frau und seinen drei Kindern derartig schwer, daß er mit seiner Frau und einem eben verheirateten Sohne starb, während die beiden anderen Kinder noch im Krankenhaus darniederliegen, ohne daß Hoffnung besteht, sie am Leben zu erhalten.

\* **Wahlkämpfe.** In verschiedenen Großstädten ist der Wahlkampf nicht nur geistig, sondern teilweise auch mit der Faust, ja leider auch mit der Waffe geführt worden. In Berlin bekämpften sich sogar die Zettelankleber, und da diese nicht den Kleisterpinsel, sondern sog. Totschläger als Waffe benutzten, blieben zwei Mann tot auf dem Schlachtfeld. — In Bremen zerstückten junge kommunistische Leute das Büro der deutschvölkischen Freiheitspartei. Ein deutschvölkisches Parteimitglied wird vermißt. — In Breslau gerieten zwei Professoren hart aneinander. Einer warf den Gegner mit einem Wasserglas, der Angegriffene schlug gleich mit dem Rednerpult drauf los und verletzte seinen Partner so, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Jedenfalls sind hier und da Gefallene zu verzeichnen, noch ehe die Waffenschlacht begonnen hatte. Wir sind nun einmal Germanen, die ihren Stolz darein setzen, sich gegenseitig zu bekämpfen.

#### Vorausichtliches Wetter.

Am 7. Mai: Wechselnde Bewölkung, zeitweise aufheitend. Am 8. Mai: Teils heiter, teils wolkig, etwas Regen, ein wenig kühler.

**Die Zubereitung einer guten Suppe** ist der Hausfrau heute so leicht gemacht. Bei dem geringen Aufwand an Geld, Arbeit und Feuerung erhält sie aus den hochserigen „Maggi's Suppen“ (in Würfeln) in kurzer Zeit nur mit Wasser wohlgeschmeckende, nahrhafte Suppen. Eine reiche Sortenauswahl bietet angenehme Abwechslung, z. B. Gier-Nudeln, Eier-Sternchen, Erbs, Grünkern, Kartoffel, Königin, Ochsenchwanz, Pilz, Reis, Reis mit Gemüse, Tapioka echt, Tapioka-Zuckenne.

**Hierzu: „Das Leben im Wort“.**

# Die Hamsterjagd

der Hebraer Landwirte und des Rittergutes soll **Donnerstag, 8. Mai**, nachmittags 3 Uhr im Ratskeller öffentlich meistbietend verpachtet werden.

## Oberförsterei Ziegelroda

macht bekannt, daß alles **Nadelholz**, welches bis 15. Mai nicht abgefahren ist, auf Käufers Kosten geschält wird.

## Bekanntmachung.

Im Bereich der staatlichen Forst Ziegelroda dürfen sämtliche kausierten Wege und Straßen wegen zu schwachen Unterbaues und zu geringer Breite mit **Kraftwagen** nicht befahren werden. Es werden für **Automobile** jeder Art freigegeben nur die Chaussee Ziegelroda-Koßleben und für **Personenautomobile** die Straßen: Koßleben - Querfurt (Finkenstraße), Ziegelroda - Wendelstein, Ziegelroda - Lodersleben (Mühlweg). Zuwiderhandlungen werden mit 30 Mk. Geldstrafe geahndet. Es wird ferner bekanntgemacht, daß innerhalb der Forst Ziegelroda auf folgenden **öffentlichen** kausierten Wegen die Verlegeeisen auch nachts liegen bleiben müssen: Finkenstraße, Mühlweg, Wendelsteiner Straße, Grabentrist, Weißenhirmbacher Straße. Für Schäden kommt der Forstfiskus nicht auf. Karl- und Friedrichstraße, Lehmggrundweg, langes Gestell, Buchbergchauffee, Talweg sind **nicht** öffentliche Wege und dienen lediglich dem Transport von Forstprodukten und bleiben für jede Art Kraftwagen dauernd gesperrt.

Ziegelroda, den 30. April 1924.

Der Amtsvorsteher gez. Bernhardt.

**Kartoffelflocken,  
Trockenschuibel,  
Pferdezahn = Saat = Mais**  
am Lager. **Gebr. v. Rauchhaupt,  
Carzsdorf a. U.**

Zur **Geflügel-Zucht**  
empfehle:

**Endlich wieder**



**SPRATT'S**  
**Kükenfutter**  
**Geflügel futter**  
**Futterhirse**  
**Bruchreis**  
**Haferflocken**

**August Delschig.**  
Inh. Rudolf Delschig.

## Ein großer Reisekorb

zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsl. d. Bl.

## Ein Smoking

(neu)

## zwei Anzüge

(fast neu) zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsl.

## Grammophon

(trichterlos) m. Platten billig zu verkaufen. Desgl.

## Saatkartoffeln

(Industrie).

## Rob. Kregschmar.

Donnerstag u. Freitag **frischen Fisch.**

Kropf, Bahnhofstraße.

## Scharfen Hofhund

verkauft Otto Busch, Koßleben, Schulplatz 9.

## Ihr Schicksal im Jahre

\* \* 1924 \* \*

ausführl. astrolog. Schilderung (1 Folioseite engzeiliger Schreibmaschinenschr.) versendet gegen Einsendung von 1,- M. der Neukultur-Verlag, Berlin W9, Schließfach 25. Seltene Gelegenheit! Sofort schreiben! Geburtsdatum angeben. Hochinteressant! Kein Wahrsagegeschwindel! Viele Dankschr.! Man nehme Bezug auf diese Zeitung.

## Wer unreines Blut hat?

Stuhilverkennung, Hämorrhoiden, schlechte Verdauung, Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschmerz, trinke Dr. Buttlers echten Frangulaten. Zu haben bei Walter Gutmuts, Adler - Drogerie, Nebra.



Statt Karten!  
Für die vielen dargebrachten Gratulationen und Geschenke anlässlich unserer Vermählung danken wir herzlich.  
**Willy Wächter und Frau**  
Elsbeth geb. Kranast.

**Schützenhaus.**  
Sonntag, den 11. Mai, abends 1/8 Uhr  
**EXTRA-KONZERT u. BALL**  
der gesamten Stadtkapelle.  
Hierzu laden freundlichst ein  
**B. Wächter. M. Schlichting.**

**Weißstückerfalk**  
für Bau- und Düngezwecke,  
**Ia. Portland-Cement**  
jedes Quantum tausend preiswert lieferbar.  
**C. Wolf Nachflg. Inh.: Friedrich Gröling**  
Nebra a. U. Fernruf 65.

**PHOTOGRAPHIE**  
Empfehle mich zur Ausführung aller photographischen Aufnahmen jeder Art zu mäßigen Preisen.  
Auf Wunsch komme ins Haus.  
**HUGO BACH :-: REINSDORF**  
Telefon Amt Nebra Nr. 197

**Fahrradgummi**  
Mädel 2,75, 2,90 M.  
pr. Qualität 3,65, 3,85 M.  
extra prima 4,25, 4,50 M.  
Schläuche prima —,95,  
extra prima 1,25 M.  
**Gebirgsdecken** pr. 4,75,  
extra prima 5 M.  
**Fahrräder**  
Zubehörteile billig  
— Katalog gratis —  
**Emil Levy,**  
Hildesheim 251.

**Kinderwagen,  
Promenadenwagen,  
Klappportwagen**  
**Größte Auswahl!**  
Außerst billige Preise!  
**Franz Michaelis,**  
Artern.  
Leipziger Str. 19.

**Dürkopp-Centrifugen**  
mit automatischer Delung  
sind in Leistung und Qualität erstklassig.  
Ständiges Lager in allen Größen unterhält  
**Willy Becker, Koßleben.**



# Das Leben im Wort

1924

★ Schriftleiter: Paul Lindenberg ★

1924

## Das heilige Herdfeuer / Roman von Luise Westkirch

1. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

**Kurze Inhaltsangabe zu unserem bisher veröffentlichten Roman**  
Der Roman spielt im Friesenlande, dem Meeresgebiet. Rauer Kaj Wittkopp im Dorf Bleeckenmoor ist gestorben, alt und kinderlos. Zu seiner Beisetzung hatte er durch den Ortsvorsteher all' seine Verwandten laden lassen, die sich nach der Beerdigung in seinem Hause zum Trauerschmaus versammelten; am nächsten Tage soll beim Notar in Scharnbeck die Testamentsöffnung stattfinden, und man riet hin und her, wer wohl da ständige Anwesen erhalten würde — die größte Hoffnung darauf machten sich die Bauern Rainer Voss und Jan Drettmieder, nahe Verwandte des Verstorbenen.

Auf dem Boden knieend, schürte Gitta die Glut und warf frische Torfbrocken auf, um den Kaffee zu kochen, der das Festmahl abschloß. Dies Geschäft überließ die alte Magd nie einem andern. Bauer Wittkopp pflegte ihren Kaffee als den besten weit und breit zu rühmen.

Als die Flamme prasselte, und das Wasser im Kessel in großen Blasen wallte, schüttete die Alte vorsichtig den Kaffeestaub hinein, mischte auch sorgsam abmessend, braune Zichorie dazu, um dem Getränk eine schöne Farbe zu geben. Und dann beugte sie sich weit vor, mit langem Köffel bedächtig die Masse umrührend, auf daß alle Kraft sich gebührend verteilte.

Aber plötzlich stieß sie einen wilden Schreckensruf aus, und der Köffel entfiel ihrer Hand. Ihr trüber Blick hatte nicht gewahrt, daß während sie, in ihr Werk vertieft, sich vorbeugte, der Saum ihres Gewandes in die Glut tauchte. Jetzt schlug die Flamme hoch an ihrem Rock empor und fengte ihr die Arie.

Laut auf kreischten die Frauen am Tisch. Die Männer sprangen entsetzt von den Stühlen. Ein brennendes Weib, — und Korn und Stroh und Heu an allen Ecken, und ein Strohdach überm Kopf!

Janhinnerk Voss setzte mit weitem Sprung über den Tisch, um zu helfen. Aber Geert war ihm bereits zugeworfen, hatte die vor Entsetzen hilflose von der Feuerstätte weggerissen, zu Boden geworfen. Mit ihren Händen schlug sie die Flammen aus, erstreckte sie mit ihrem eigenen Körper. Janhinnerk kam nicht dazu, einzugreifen.

Und nun redete sie tröstend auf die leise Wimmernde ein:

„Is all vorbei. Is nix geschehen. Wes' man ruhig, Gitta. Gans flimm kann das noch nich sein. Komm in Dein' Kammer, daß ich Dein' Brandstellen verbinde.“

Die Alte stöhnte. „Dern, Dern, — das is dr mit hängendem Haar an'n Dot vorbeigegangen, — an ein gräßigen Dot! — Wenn Du dr nich gewesen wäst —“

„Ich stand dr ja dicht bei Dich an. Komm man. — Hast flimmen Wehdag?“

„Stimm genug. Aber — ich mein — zum Sterben is das nu nich mehr.“

„Kannst Dein Füße bewegen? Ja? — Denn lohm.“  
Sie umfaßte die Magd, sie stützte sie, die an allen Gliedern bebte, und führte sie sorglich zu ihrem Geläß. Auf Janhinnerk Voss, der noch immer neben ihr stand, warf sie keinen Blick.

„Blixen noch ein!“ lobte Vorsteher Barghusen. „Ein resolute Tochter hast, Weid Kröger. Da kannst stolz auf sein.“

Aber Rainer Voss, der Alte, zürnte. Erst allmählich war ihm der gesamte Umfang der Gefahr deutlich geworden: der ganze Hof hätte in Flammen aufgehen können, — und es war doch aller Wahrscheinlichkeit nach sein Hof!

„Ne, Barghusen, ich sag', so'n unbedarvtes, altes Weib darf ein' hier nich allein hier hauen lassen. Da mußt Du dazutun. Dazir bist Du Vorsteher. Die is in Stände unrichtet das ganze Anwesen zu Grund.“

„Je, Voss, — sie hat es in all den Jahren nich zu Grund gerichtet.“

„Ne, ich bin verlangend, daß das Haus nich unter der Hut von so'n tödliche Person bleibt, bis zu den Augenblick, wo wir wissen, weeden dr künftig auf zu sitzen kommt. Ich bin das verlangend, Vorsteher.“

„Je ja, je ja, Voss. Löw man erst, bis der Aftat in Scharnbeck Wittkopp seinen letzten Willen verlesen hat. Darnach will sich das alles woll geben.“

Eine der Bäuerinnen aus Bleeckenmoor machte sich daran, den Kaffee fertig zu kochen. Unterdessen stand einer nach dem andern vom Tisch

auf, die zur Testamentsöffnung beschieden waren, gingen an, das Anwesen zu besichtigen, und gaben sich der angenehmen Beschäftigung hin, zu erraten, wem wohl dieses und jenes Wertstück zufallen werde. Man betastete die Rücken der blanken Kühe, die Beine der Pferde, man tagierte das Gewicht der Schweine.

Janhinnerk litt es nicht zwischen den Hauswänden. Er trat vor die Flehtür.

Er hatte den schmalen Friesenkopf mit dem Ausdruck von Schlaubeit und Entschlossenheit, der der Vossfamilie eignete, war aber zarter und feingliedriger gebaut als Vater und Bruder. Auch unruhiger war sein Sinn. Die Stellung des zweiten Sohnes, der nach Landesbrauch auf dem Hof als eine Art erster Knecht zu verbleiben hatte, sagte seinem hochfliegenden Sinn wenig zu. Immer heftiger bäumte er sich auf gegen das Schicksal, in das er hineingeboren schien. Und kräftiger wuchs mit jedem Jahr in seiner Seele das im Moor unerhörte Verlangen, auszuwandern, seiner



Heimat den Rücken zu wenden, und mit der Kraft seiner geschmeidigen Glieder und der Gabe seines nicht gewöhnlichen Verstandes jenseits des Meeres sich ein neues Loos zu gründen. Leicht wurde solcher Entschluß ihm freilich nicht, denn sein Herz hing am Moor. Nun riß Klaf Wittkopp's Sinfcheiden plötzlich in die steilen Mauern, die sein Leben einengten, ein breites Fenster. Fast fühlte er sich gebendet von dem Hoffnungslicht, das dadurch auf ihn einströmte. Wenn Wittkopp seinen Hof, wie es den Anschein hatte, Rainer Vof hinterließ, dann würde dieser zwei Höfe eigen haben, einen in Wehedeelen, einen in Bleeckenmoor. Unmöglich konnte einer allein beide bewirtschaften. Also würde Wilin, der Älteste, den Hof in Wehedeelen erben, und Wittkopp's Hof naturgemäß ihm, Janhinnerk, zufallen.

Ein heraufschender Gedanke! Sein würden sie werden, die weitgebreiteten Felder, die im samtigen Grün der Winterfaat vor seinen Blicken sich dehnten, sein die Wiesen, die mit jungem Frühlingsgrün sich zu färben begannen, sein das wohlthätige alte Haus mit Ackergerät und Vieh, sein ein Leben, wie er's erträumte, ersehnte als seiner Wünsche höchstes Ziel! Drüben in Amerika würde er es sich mit blutigem Schweiß erkämpfen müssen, — hier fiel es, ein Gnadengeschenk des Himmels, ihm in den Schoß. Er strich sich über die Stirn, er maß mit den Augen die Grenzen. Weit, weit, bis ins wilde Moor verloren sie sich. Das Glücksgefühl machte ihn schwindlig.

Herrgott, wenn es wahr würde, wenn er hier haufen dürfte! — Er würde das Anwesen in die Höhe bringen, anders als sein Vater, sein Bruder ihren Hof in Wehedeelen. Er ging mit der Zeit, er hatte den Kopf voll Neuerungen, Verbesserungen. Oh, wenn er hier schalten dürfte! — mit einer tüchtigen Bäuerin selbstverständlich, denn nicht ohne Bäuerin ließ sich solch ein Anwesen bewirtschaften. Er hatte noch keine Wahl getroffen. Wessen Sinn und Sehnen übers Meer schweift, wie kann er sich binden in der Heimat? — Aber wie er jetzt an diese Bäuerin dachte, stand urplötzlich die schlankte, raffige Gestalt Geerts vor seinem inneren Auge. Unwillig schüttelte er den Kopf. Die Zulest! Die Angute! — Wunderbar! Seit Jahren war die Spiegelfahrerin glatt aus seinen Gedanken verschwunden gewesen. Und hatte doch in seinen Knabentagen den ersten Platz darin eingenommen! — Unzertrennlich waren sie gewesen, damals, als Jan Kröger noch auf dem Nachbarhof hauste. Gestritten hatten sie täglich miteinander, und täglich waren sie wieder zueinander gelaufen. Als wären nur Tage vergangen, sah er in dieser Stunde das kleine Mädchen vor sich stehen mit blühenden Augen, als sie seine Beimruten im Birkenbusch, seinen Stolz, vernichtet hatte, und er sie derb anfuhr:

„Dr sollen sich kein Vögels mehr in doßlaternen! Ich will's nicht!“

Er sah sie auch das andere Mal, als er mit verrenktem Fuß im Bett lag, und sie ihm mitleidig Lederbissen zustoßte, die sie sich vom Mund abgepart hatte. Selbst als der Prozeß die Familien auseinanderriß in bitterer Feindschaft, hatten der Bub und das Mädchen sich noch heimlich getroffen hinter den hochwallenden Kornfeldern oder im dichten Birkenbusch, bis dann ein Tag kam, an dem die Totenlichter für Jan Kröger brannten. Nur durch die Scheiden hatte Janhinnerk die brennen sehen. Kein Vof betrat mehr die Schwelle der Krögers, kein Vof gab dem Toten das letzte Geleit. Tags darauf fuhr ein Wagen vor, — Klaf Wittkopp's Wagen, — Janhinnerk entsann sich wohl. Auf den wurden ein paar Möbelstücke geladen, die Witwe kletterte hinauf, ihre vom Weinen geschwellenen Augen sahen nicht rechts noch links. Und neben den Pferden stand die zwölfjährige Geert, der Herbstwind ließ ihre Röcke flattern und ihr krauses Flachshaar wehen. Er hatte sich herzugeschlichen, ihm war so eigen, es würgte ihn etwas in der Kehle bei dem Gedanken, daß die Kameradin für immer ausgestrichen sein sollte aus seinem Leben. Ungeschickt, bekommen hatte er ihr die Hand hingestreckt. Sie nahm sie nicht. Sie rief ihm ein böses Wort zu. Haß erfüllt hatten ihre Augen ihn angeblickt. Wie deutlich er den Blick noch heute vor sich sah. — Dann war die Scheidewand niedergefallen zwischen ihm und ihr. Fremde Leute

zogen auf den Hof. Zwölf Jahre hatte er sie nicht wieder gesehen. Wie wurden ihm die alten Bilder, die alten Geschichten nur heut so lebendig? — Nun, sie würden wieder abblaffen. Noch einmal sah er sie morgen beim Notar. Dann schwand sie wieder aus seinem Leben. Und wenn dann der Hof sein war, der stattliche Hof — keinen König wollte er beneiden!

Er stand hinter dem Busch dunkelgrüner Edelkannen, die den Backofen umgaben, starrte in die Ferne und malte Glücksbilder in den roten Himmel, wo tief die Sonne über dem braunen Moorsteppich hing.

Da schreckten Stimmen ihn auf. An die andere Seite des Tannenbusches waren Menschen getreten.

„Jochen — —“

Den Laut kannte er. Das sprach Geert. Und Jochen? Jochen Brettsnieder ohne Zweifel. Brettsnieders hausten ja auch in Heidebergen.

Nur ein dumpfes Knurren antwortete.

„Jochen!“

Konnte die Brennessel mit so weichem Ton sprechen? Jetzt eine mürrische Mannesstimme:

„Was willst? — Was schleicht mir nach?“

„Wissen möcht' ich, Jochen, — von Dir selbst wissen, — denn was die andern vertellen, das acht' ich für nix, — wissen, ob das sein kann — — Jochen, freist Du upstunn um Grefschens Clüver?“

„Wird woll an dem sein.“

„Jochen!“

Es war ein Aufschrei.

„Je nu, was willst?“ Der Bursch sprach jetzt schnell, fast die Worte überstürzend. „Freie is ein ernsthaftigen Ding, kein Spiel un Spaß. Badder will, daß ich kommenden Vörjahr den Hof übernehme. Un da benötige ich ein Bäuerin, die mir ein Stück Geld mit in die Wirtschaft bringt. Das siehst ein.“

— Un der Maibaum, Jochen, den Du mir verledē Pfingsten gepflanzt hast? — Und all die lieben, lieben Wortens, die Du zu mir gesprochen hast im Winter, wenn Du mich aus der Spinnstub' heimbegleitet hast? — Hundertmal hast Du mir's zugeschworen, daß Du mich lieb hast, — mich! kein' ander Dorn auf der Welt! — Is das alles denn Lug un Verblendung gewesen?“

„Nee, nee, daß ich Dich lieb hab', das is ganz wahr. Aber Liebhaben is ein Ding, — un Freien is ein ander Ding. Stimmt genug für Dich und mich, daß Du nich ein' Brautschatz hast, wie er ein Bauerntochter zukommt. Is nich mein' Schuld. Bei Dein' Badder mußt Dich bedanken, daß er sein Haus un Hof verprozessiert, un Dein Erbteil den Bremer Affaten in den Hals geschnitten hat.“

Einen Augenblick war's still. Nur etwas wie ein leises Schluchzen klang durch den dichten Tannenbusch. Dann sprach das Mädchen wieder.

„Jochen, lieber Jochen, — stoß mich nich weg von Dir! Tu's nicht. Sieh, ich will werken auf Dein' Hof von'n Morgen bis in die Nacht, werken wie kein' Maagd, daß der Fleiß von mein' Händen Dir mehr zubringen soll als Grefschens Clüver ihr ganzer Brautschatz wert is. Ich kann werken, Du weißt's. Und wenn es für Dich is, denn verdoppeln sich mein' Kräfte. Jochen, — tu mir's nicht an! Ich hab' ja kein' Menschen auf der Welt als Dich — un kein' Freud als Dich. Auf Dich hab' ich mein ganzes Leben gebaut. Nich um Dein' Hof is mir's, Goit weiß das. Wenn Du der ärmste Knecht wärst, ich ließ' nich von Dir. Ach, wärst Du doch ein Knecht, oder ein Heidjer, — un wir müßten uns mit unsern Händen unser Brot verdienen!“

„Was helfen alle Wünschs, Dorn,“ antwortete der Bursch ungeduldig. „Ich bin nu mal der Erbe vom Brettsniederhof. Un ein' Dorn in solche Vermögensumstände wie Alheid Kröger ihr' Tochter kann sich keinen Bauern zum Ehemann verlangend sein. Die muß ihr' Wahl unter Knechtens un Heidjers treffen. Das is nich anders.“

„— Das sagst mir! — Das hast das Herz mir zu sagen! — Als Frau von ein' andern möchst mich sehen! Gelt' ich Dir denn gar nix, — gar nix mehr?“ (Fortsetzung folgt.)

## Der lederne Herr (Nachdr. verbott.)

Von Carrry Brachvogel (München).

**M**ie habe ich begriffen, daß Schiller, der feierliche, romantische Schiller, der die Männerwelt so schön mahnt:

Ehret die Frauen, sie flechten und weben  
Himmliche Rosen ins irdische Leben!  
im „Handschuh“ ganz andere Töne anschlägt und vom Ritter Delorges katiblitig berichtet:

Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht . . .  
Im Misenalmanach von 1798 betrug sich der junge Mann noch manierlicher, denn da steht zu lesen:

Und der Ritter, sich tief verneigend, spricht:  
„Den Dank, Dame, begehr' ich nicht!“

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese spöttische Afsuhr nicht nur dramatischer, sondern auch geschmackvoller wirkt als die körperliche Züchtigung, zudem man nicht genau weiß, ob der Herr Delorges ein Recht hatte, sich so als den Getränke aufzuspielen. Du lieber Gott, was mag er seiner Dame tagaus, tagein vorrenomniert haben, von dem Siedegrad seiner Liebe und von den Gefahren, die er für sie bestehen wollte! Ulrich von Riechtenstein, der das Waschwasser seiner Angebeteten trank und ihr zum Zeichen seiner Verehrung seinen abgehakten Finger sandte, ist vielleicht ein Wasfenabe gewesen im Vergleich mit dem, was der Herr Delorges zu sein und tun zu wollen behauptete! Damals erhartete die vornehme Männerwelt ihre süßen Eide ja gerne mit klingenden Worten und klingenden Streichen, — heutzutage wird, wenigstens von der weiblichen Seite, die klingende Münze (je nach Valuta auch das raschende Papier!) vorgezogen. . . . Also wir wissen gar nicht, was der Dame Kunigunde alles vorgefalscht worden ist, bis sie eines Tages beschloß: „Dem Manne kann geholfen werden! Hic Rhodus, hic salta!“ Sie war jedenfalls sehr erstaunt, daß der Himmel- und Höllestermer tödlich gekränkt blieb, nur weil sie ihm den Willen getan und eine kühne Tat verlangt hatte. . . .

Die Dame Kunigunde bewies jedenfalls Stilgefühl, daß sie just ihren Handschuh in den Löwenzwinger fallen ließ und nicht etwa eine Rose, eine Schleife, einen Fächer, ein Spitzenstück oder ein Nieschläschen, denn um keinen andern Toilettengegenstand haben sich von alters her so viele Vorstellungen — feierliche und graziose — gereiht, wie eben um den Handschuh. Es ist wohl möglich, daß das verwegene Edelfräulein mit dem fallengelassenen Handschuh etwas ausdrücken oder andeuten wollte, was nur die gekränkte Rittertapferkeit des Herrn Delorges nicht verstanden hat. Vielleicht bedeutete dieser Handschuh (er war gewiß aus samisch Leder, Nr. 5¼ und fein — parfümiert!) eine zierliche Anspielung auf die kitzelnden Stahlfäustlinge, die sich die Männer als Herausforderung zum Kampf zusehenderten. Vielleicht wollte Fräulein Kunigunde zum Kampf nach Frauenart herausfordern und ihrem Hans Laps durch die Blume, bzw. durchs Leder kundtun: „Herr Ritter, wir entbieten Euch zum Kampf, — zum heiteren Kampf der Ehe!“ Oder aber war sie hingebender, lyrischer gestimmt, gedachte der mächtigen Handschuhe aus Ottern- und Wildfell, die nach altem Brauch bei Schenkungen und Lehen übergeben wurden: „Herr Ritter, Wir schenken Euch Unser Herz und befehlen Euch für ewige Zeit mit Unserer Liebe.“ Was immer sie gemeint haben mag, er hat es mißverstanden, und darum ist aus der Sache nichts geworden, — nichts als eine Ballade. . . .

Wenn all die Handschuhe gesammelt worden wären, die von der Menschheit im Lauf der Zeit zu blutiger oder ritterlicher Fehde hingeworfen wurden, so könnte man auf Jahrhunderte hinaus mit ihnen billige und schöne Weihnachtsgeschenke machen. Der tragischste Handschuh war wohl jener, den der junge Konradin — der letzte Hohenstaufe — vom Schafott hinterwarf, als die glühende Herbstsonne Neapels zum letzten Male auf den kühnen, unbefangenen Blondkopf schien, der dem Senker verfallen war. . . . Ein trauriges und erschütterndes Symbol vergehender deutscher Kraft forderte dieser Handschuh zur Rache auf für den kühnen, unbefangenen Blondkopf, zu neuen Dekatonnen für das uralte Grab Germaniens. . . .

Fast ebenso sehr wie das Kriegshandwerk, liebte der Handschuh den Staats- und Kirchendienst und hatte, im Gegensatz zum alten Fontane, sehr viel Sinn für Feierlichkeit. Zu den Krönungsinignien des alten deutsch-römischen Kaiserreichs gehörten auch Handschuhe aus Purpurzindel. Ueber und über mit Perlen bestickt weisen sie auf dem Rücken Reichsadler und Krone, auf den Fingern allerlei kleine, feine Zierate und Arabesken. Grazie kann man ihrer ungelügten Gestalt nicht nachrühmen, die ihre Finger so tolpatschig ausstreckt, wie sonst nur wollene Erstlingshandschuhe tun. Und wenn ich vorhin aus der Phantastie heraus Fräulein Kunigundes Handschuh auf Nr. 5¼ taxierte, so kann ich nach Augenschein bestätigen,

daß das alte deutsch-römische Reich sehr große Hände gehabt haben muß; seine Handschuhe sehen nach Nr. 12½ aus! . . .

Doch nicht nur bei Kaiserkrönungen wollte der Handschuh dabei sein, sondern auch mittun, wenn es eine Bischofsinvestitur galt. Weil er ein geschmackvoller Herr ist und weiß, was sich schickt, tritt er da mit stiller Bediegenheit auf. Er scheint bei solcher Gelegenheit nicht immer in Purpur, sondern auch in Violett, Weiß oder Schwarz, versteift sich auch nicht immer darauf, von Seidenwürmern abzustammen, sondern ist zuweilen aus Wolle gefertigt. Wie es einem Gottesmanne wohl ansteht, trägt er da ein Kreuz oder auch ein Wappen auf dem Rücken.

Unsauberkeit hat der lederne Herr nach seiner Art von jeher gehakt, hat sich redlich bemüht, sie zu verbergen, wo er sie nicht verhindern konnte. Im alten Rom, das ja noch keine Gabeln kannte, trugen die Vornehmen bei ihren Gastmählern Fingerlinge, um sich die Hände nicht zu beschmutzen, und am Hofe Ludwig XIV. soll der Handschuh hauptsächlich deshalb so sehr in Ehren gehalten worden sein, weil — — man sich die Hände sehr selten wusch. . . .

Wie alle irdischen Dinge hat auch der Handschuh oft Gestalt und Wesen geändert, vielleicht sogar öfter als andere Dinge, weil er seinen Stammbaum bis zu den alten Ägyptern und Persern zurückverfolgen kann. Aus derbem Stierleder geschnitten barg er die Hände hellenischer Hirten und Arbeiter. In bläulichem Stahlgewinsel, nicht selten mit Gold inkrustiert oder kostbar geätzt, schirmte er die Helmschäfte beim Turnier und in der Schlacht. Bald schlug er eine feierliche Stulpe um das Handgelenk des Ratschherrn, bald eine draufgängerische um die des Reiters, bald rundete er sich, gleich einem anmutigen Köcklein, wenn er die schöne Frau zur Reiterbeize begleiten durfte. Später dann, als die Welt räumlich immer enger wurde und die Menschheit bedacht sein mußte, mit Bluderkhofen, Vertugaden und ähnlicher Stoffverschwendung nicht gar zu viel Platz einzunehmen, gewöhnte sich der lederne Herr flugs an die veränderte Sachlage und Mode. Er sagte seiner alten Gestalt Valet, wurde weich, schmiegsam, dehnbar, entschädigte sich jedoch für die verlorengegangene Würdehaftigkeit durch die Frivolität, mit der er den Frauen den Armel immer weiter zurückschob, um selber die weiche Haut unschmeicheln zu können. . . . Von Uranfang ein Geschöpf des Mannes und dessen Interessen geweiht, hat er sich doch im Lauf der Jahrhunderte völlig effeminert, ist so sehr Eigentum und Abzeichen der Dame geworden, daß das Zeremoniell mancher Höfe gebietet, neben den Katafalk einer abgeschiedenen Fürstin mit Schleier und Fächer auch ein Paar Handschuhe zu legen.

Die Maler und Künstler haben dem Handschuh stets ihre Achtung und ihr Interesse bewiesen. Der Münzberger Wohlgenut hat die weißen Glacés eines jungen Patriziers so meisterhaft gemalt, daß man den Abdruck der Nägel im Leder sieht und meint, die lebendige Hand durchschimmern zu sehen. Nicht minder liebevoll hat der Spanier Vereda den ledernen Herrn konterseit, und Klinger hat eine ganze Serie phantastischer Zeichnungen gezeichnet „Auf einen Handschuh“.

Auf der Bühne hat der Handschuh von jeher eine bedeutungsvolle Rolle gespielt; freilich nicht als Liebhaber oder Held, sondern als Charakterdarsteller, der gleich einem diskreten Conferencier das Wesen des Auftretenden erläutert. Erscheint z. B. im Stück ein Mann in schwarzen oder dunkelgrauen Handschuhen, so ist zehn gegen eins zu werten, daß dieser Mann ein deutscher Professor oder ein schüchtern Privatdozent ist. Der Lebemann markiert seine Verwuchtheit gerne durch rotes Dogskin und der Verführer bedient sich zu seinem angenehmen Metier champagnerfarbener oder taubengrauer Glacés. Preßt sich der Handschuh über dem Gelenk einer Darstellerin allzu kurz und bildet dafür an den Fingerspitzen Wülstchen oder zusammengezwirbelte Litzchen, so ist diese entweder eine Dame von ruppiger Gemüthung oder auch ein „Weib aus dem Volke“, dessen Seelenadel die äußere Unscheinbarkeit siegreich überstrahlt. . . .

Im Gegensatz zu den Schauspielern scheinen die Kritiker keine Sympathie für den ledernen Herrn zu empfinden, denn nur in Ausnahmefällen fassen sie einen Autor mit Handschuhen an. . . .

### Einfälle und Ausfälle

Mein lieber Freund, wer viel zitiert,  
Ist schließlich selbst nur angeführt.

\*

Auf Frauentreue kann man bauen,  
Besonders bei alten und häßlichen Frauen.

n. Wolf

## An welchem Wochentage bist du geboren?

(Nachdr. verboten)

Von E. H. von Zagory (Dresden)

**N**ach dem Glauben der Engländer haben nicht nur die verschiedenen Monate, sondern sogar die einzelnen Tage einen Einfluß auf die Eigenschaften der Menschen.

Sie sagen darüber:

Von Antik schön das **M**ontagskind,  
Sie herrlich anzuschauen sind.  
Ein **D**ienstagkind Erfahrung weißt,  
Ist voll von Grazie und Geist.  
Dem **M**ittwochkind, dem ist hienieden  
Viel Schmerz und Herzeleid beschieden.  
Ein Kind, am **D**onnerstag geboren,  
Für rahlos Wandern ist erkoren.  
Voll Liebe und geliebt auch sind  
Bei jedem stets das **F**reitagskind  
Dem **S**amstagskind, dem ist fürs Leben  
Hart Werk und Arbeit nur gegeben.  
Doch will am besten von den allen  
Das **S**onntagskind mir stets gefallen,  
Das ist zum Glücke auserkoren,  
Und was es schafft, ist nie verloren.  
Am **C**hristtag geboren, daß Gott erbarm',  
Der bleibt zeitlebens an Gütern arm,  
Der muß durch viele Trübsal gehn,  
Wie es beim Heiland auch gescheh.

Ob etwas Wahres an dem Glauben der Engländer ist, das kann ja jeder leicht sehen, wenn er den Tag seiner Geburt feststellt und sein Leben betrachtet.

Dies ist nach folgender Regel leicht zu berechnen: man muß zur Jahreszahl der Geburt den vierten Teil derselben, den vierten Teil der Zahl des Jahrhunderts und die Zahl der Tage im Jahre bis zum Geburtstage einschließlich, zählen. Von dieser Summe zieht man die Jahrhundertzahl ab, teilt den Unterschied durch sieben. Der Rest gibt den Tag in der Woche — Sonntag als ersten angenommen — an.

Kommt kein Rest, so war der Tag ein Samstag. Brüche werden nicht berechnet. Nun, ich denke die Auffindung des Tages der Geburt macht jedem Menschen ein wenig Spaß.

Eine andere Auffassung als die Engländer haben die Ungarn über die Wochentage — sie sagen:

Am **M**ontag geboren, fängt viel an,  
Mit dem er nie zu Ende kommen kann.  
Ein **D**ienstagkind, das stimmt die Fiedel,  
Und singt wie'n Vogel lust'ge Lieder.  
Am **M**ittwoch, dem gehört die Welt,  
Vom Scheitel zur Sohle ist der ein Hel.  
Am **D**onnerstag, der hat kein Recht,  
Er bleibt allzeit der Letzte knecht.  
Am **F**reitag, der soll geistlich werden,  
Denn niemals hat der Glück auf Erden.  
Am **S**amstag wird ein Wandersmann,  
Der nimmer rasten und ruhen kann.  
Am **S**onntag ist ein Kind des Glücks,  
Der macht ein Gulden rein aus nix.  
Und wer am **C**hristfest wird geboren,  
Der geht im Leben nie verloren.  
Den führen Engel an der Hand  
Und der Himmel ist sein Vaterland.  
Der steht und hört, was keiner weiß  
Und bringt zum Leben das dürrste Reis.  
Der hört die Engel im Himmel singen  
Und unten im Meere die Glocken klingen.  
Doch irdische Liebe ist ihm verjagt,  
Und wenn er ein Herz zu erringen wagt,  
So wird er nur Leid und Kummer haben,  
Die Liebe hat für ihn keine Gaben.

### Vom kleinen Paul

Paul geht seit kurzer Zeit zur Schule. Um dem kleinen Mann die Schule heimlicher zu machen, unterhält sich seine Lehrerin freundlich mit ihm und fragt nach seinen Geschwifern und anderes mehr.

Blödsichtig stellt er sich breitpurig hin und ruft entrüstet: „Du, Fräulein, Du scheinst mir sehr neugierig zu sein! Willst Du auch noch wissen, was mein Vater ist? Der ist Bauerrat!“

Paul hat gehört, daß das Haus, in welchem er wohnt, sein Papa gekauft hat. Einem Bekannten teilt er diese Tatsache folgendermaßen mit: „Du, mein Vater hat das Haus, wo wir wohnen, man selber gebaut. Er hat bloß 'n paar Zulanger gehabt, die ihm die Steine zugelangt haben

### Etwas, was Frauen sich merken können.

1. Wenn man sich neue Handschuhe kauft und hat Zeit genug, so nähe man alle Nähte nach. Man wird die Handschuhe dann nochmal solange tragen. 2. Bei neuen Unterröcken darf man nicht versäumen, den Schlit nachzunähen, er reizt dann nicht aus. 3. Man soll sich und seine Angehörigen daran gewöhnen, jedes abgebrannte Streichholz in einen besonderen Behälter zu tun. Nach und nach sammelt sich ein ganzer Haufen an. Wenn dann die Hölzer ein wenig mit Petroleum angefeuchtet werden und sie zugebedt stehenbleiben, bieten sie ein willkommenes Material beim Feueranmachen. Die Dienstboten kommen dann nie in Versuchung, Petroleum ins offene Feuer zu gießen, was schon so oft Unglück herbeigeführt hat. 4. Bei Winter- und Herbstnuzigen halte man stets etwas Brennmaterial bereit, daß es schnell zu finden ist. Man braucht bei solcher Gelegenheit oft schnell heißes Wasser oder eine warme Stube und hat dann nicht lange zu suchen, spart also Zeit. 5. Wenn man sich neues Schuhwerk kauft, lasse man es ein Viertelsjahr lang unbenutzt stehen, bestreiche die Sohlen aber öfters mit Leinöl, dann halten die Schuhe noch einmal solange als sonst. 6. Wer sich sein Zimmer ohne viel Kosten im Winter mit „Grün“ schmücken will, trockne beizeiten, also im Sommer, Farrentäuter zwischen Zeitungspapier. Die Zweige halten sich dann den ganzen Winter und machen, lose in Vasen zusammengestellt, den Eindruck eines frischen Straußes. Beim Strümpfeinkauf halte man darauf, dugend- oder halbdugendweis in gleicher Farbe zu nehmen. Reizt ein Paar, so kann man sich aus dem zweiten Paar ganz bequem nach dem alten Schnitt ein paar Füßlinge schneiden, diese legt man an die von den zerrissenen Füßlingen befreiten Strümpfe resp. Beinlängen, was ein neues Paar ergibt. Mit der Maschine angenäht, geht solche Arbeit schnell vonstatten. 8. Für alleinlebende Damen, die sparsam sein müssen, ist es vielleicht von Nutzen, zu erfahren, wie man bequem und billig Tagentücher trocknet. Man legt sie einfach nach der Wäsche in nassem Zustande auf die vorher selbstverständlich gereinigten Fensterbretter. Sie halten ganz fest und trocknen schnell. Man spart also Rolle und Plätterei. Forst R. ...

### Unser Hausgarten

Nun ist der Frühling ins Land gekommen, und wem kann, bebaut mit neuen Kräften und neuer Freude sein Stückchen Land, sein Gärtchen, mag's auch mit viel Mühe verbunden sein! Wer, wenn auch nur pachtweise, so ein Teilchen Erde sein eigen nennt, mit ein paar Bäumen, Sträuchern, Gemüse und Blumen, wird sicher die feierabendliche Beschäftigung auf diesem seinem Eigentum, und mag es noch so winzig sein, dem Aufenthalt in den rauchigen Bierstuben vorziehen, seiner und seiner Familie leiblichen und geistigen Gesundheit zur kräftigen Förderung. Und wenn den Kindern der Hausgarten, in dem sie schon fleißig mit Hand anlegen und sich nützlich machen können, ein Stückchen Himmel auf Erden wird, so trifft für das Alter zu, was einmal ein großer Menschenkenner gesagt hat: „Die Leidenschaft für den Garten ist die einzige Leidenschaft, die mit dem Alter zunimmt.“



Eine wichtige Frage jedes Gartenbesitzers harret nun jetzt wieder der Lösung: Wie ist der Boden am zweckmäßigsten zu bearbeiten? Die Wurzeln holen die Nahrung für die Pflanzen aus dem Boden. Je tüchtiger er umgeschafft und gelockert wird, um so leichter wird den Wurzeln das Geschäft gemacht und um so besser gedeiht die Pflanze. Also mit dem Spaten lockern (rigolen), das ist die Hauptbearbeitung des Gemüsebodens. Wie tief soll das geschehen? Das richtet sich nach den Bodenverhältnissen. Kommt gleich unter der Humusschicht eine schlechte Bodenschicht, so wäre es Torheit, diese heraufzuschaffen und den guten Boden zu vergraben. In diesem Falle wird also nicht tief gelockert. Im allgemeinen aber wird man sagen können 50 Zentimeter tief. Nicht alle Gemüse vertragen frisch gelockerten Boden, z. B. Zwiebeln nicht, dagegen die Kohlrarten, welche auf tief gelockertem und gedüngtem Boden prächtig gedeihen, ebenso alle die Pflanzen, die mehrere Jahre auf ihrem Platz bleiben (Erdbeeren, Spargel usw.).

Vor allem interessiere man die Jugend für diese so gesundheitsvollen Arbeiten, sie wird es später den Eltern und Erziehern Dank wissen!

# Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 75 Pfennig. mit den illustrierten Wochenbeilagen Anzeigen kosten pro Millimeter-Zeile auf 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im Reklameteil auf 90 Millimeter Breite 15 Goldpfennig.

Schriftleitung: **Wlh. Sauer, Rossleben** — Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauer'sche Buchdruckerei, Rossleben** — Postcheckkonto: Leipzig 22832

**N. 37** Fernruf: Amt Rossleben 21 **Mittwoch, den 7. Mai 1924** Depeschen: Anzeiger Rossleben 37. Jahrg.

## Das bisherige Ergebnis der Reichstagswahlen.

467 Abgeordnete gewählt.

Das vorläufige Gesamtergebnis der Reichstagswahl gestaltet sich folgendermaßen: In den 35 Wahlkreisen sind bis jetzt 467 Abgeordnete als gewählt zu betrachten. Da aus einzelnen Wahlkreisen die Reststimmen noch nicht feststehen, ist es möglich, daß noch geringfügige Änderungen bei einzelnen Parteien eintreten. Bis jetzt steht folgendes Ergebnis fest:

	1920	Gewinn und Verlust
Deutschvölkisch . . . . .	30	3 + 27
Deutsch-Sozial . . . . .	1	— + 1
Deutschnational . . . . .	96	67 + 29
Deutsche Volkspartei . . . . .	46	66 — 20
Zentrum . . . . .	64	68 — 4
Bayr. Volkspartei . . . . .	16	20 — 4
Bayr. Bauernbund . . . . .	4	4 + 0
Deutsch-Hannoveraner . . . . .	5	2 + 3
Wirtschaftspartei . . . . .	6	— + 6
Landbünde in Thüringen . . . . .	2	— + 2
Landbünde in Württemberg, Baden, Hessen . . . . .	6	— + 6
Demokraten . . . . .	28	39 — 11
Bürgerliche Parteien	304	269 + 35
Sozialdemokraten . . . . .	103	173 — 70
Unabhängige . . . . .	—	2 — 2
Kommunisten . . . . .	60	15 + 45
Linksradikale	163	190 — 27

**Vorläufiges Gesamtergebnis im Wahlkreise Merseburg.** Deutsche demokrat. Partei 36 195, Deutschnationale 195 659, Vereinigte Sozialdemokraten 110 963, Unabhängige Sozialdemokraten 11 985, Deutschsoziale 4957, Nationale Freipartei 3319, Kommunisten 183 721, Völkischsozialer Block 61756, Wirtschaftspartei 11 842, Deutsche Volkspartei 75482, Zentrum 8776.

**Der Freistaat Sachsen** sendet in den neuen Reichstag 19 bürgerliche und 19 linksradikale Abgeordnete.

**Gesamtüberblick über die Ergebnisse in Bayern.** Im rechtsrheinischen Bayern haben von den Hauptparteien erhalten: Bayer. Vp. 981 254, Soz. 426 153, Komm. 183 156, Bauernbund 192 121, Völkische 438 350, Deutschnat. 249 666.

**2,9 Millionen Stimmen Verlust der Linksradikalen.** Aus dem vorläufigen Ergebnis läßt sich bereits ein ungefähres Bild davon machen, wie groß der Zuwachs bzw. Rückgang bei den einzelnen Parteien ist. Die Rechtsparteien (Deutschnationale, Völkische und Deutschsoziale) haben ungefähr 2,6 Mill. Stimmen gewonnen, die Deutsche Volkspartei hat 1,1 Mill. Stimmen verloren. Die Demokraten verzeichnen einen Verlust von 600 000 Stimmen, das Zentrum einen solchen in der gleichen Höhe. Die Sozialdemokraten haben 900 000 Stimmen verloren, dagegen haben die Kommunisten 1,8 Millionen Stimmen gewonnen. Zusammen haben die Linksparteien insgesamt 2,9 Mill. Stimmen verloren. Aus diesen Zahlen ergibt sich ein starker Gewinn der Rechtsparteien, ein verhältnismäßig kleiner Verlust der bürgerlichen Mitte und ein erheblicher Rückgang der sozialistischen Stimmen.

Nach diesem Wahlergebnis kann die Wiederaufrichtung der großen Koalition als ausgeschlossen gelten. Trotz aller



und anderen nordböhmisches Wädern sind viele Wohnungen, die für Mai belegt waren, wieder gekündigt worden.

**Rußland.** Die Anzahl der Todesurteile, die durch revolutionäre Gerichtshöfe gefällt werden, nimmt ständig zu. Offiziell wird mitgeteilt, daß der oberste Gerichtshof in den letzten 11 Monaten ungefähr 1400 Todesurteile unterzucht und ungefähr 830 davon in Gefängnisstrafen verwandelt hat. In Petersburg sind 7 Personen zum Tode verurteilt worden wegen Spionage zugunsten von Finnland, in Odeffa wurden 13 Todesurteile gefällt wegen Spionage zu Gunsten von Frankreich.

Gut unterrichtete Kreise in Moskau erwarteten eine Umbildung der Sowjetregierung dahin, daß Trozki an Stelle Dscherfinski Vorsitzender des Obersten Wirtschaftsrates werden und Dscherfinski die Leitung des Kriegsamtens übernehmen werde.

**Kleinasien.** Nach einer Meldung aus Jerusalem erfolgten zu Ostern zahlreiche Ausschreitungen der Kopten gegen Katholiken. Besonders wurde die Messe in der Kirche des heiligen Grabes gestört, sodaß der Patriarch den Gottesdienst unterbrechen mußte. Er legte dann beim Polizeikommissar energisch Verwahrung gegen die Störungen ein. Man erwartet auch eine diplomatische Beschwerde.

**Amerika.** Wie aus Washington gemeldet wird, hat Präsident Coolidge die Strafe des Deutschen Fritz Bischoff,

Zwang  
n den  
ahlen=  
mmen,  
dig be=  
" jetzt  
allen,  
bereit  
wartet  
lerung  
Aus=  
en den  
unifien  
et nach  
erlegte  
herigen  
chtiger  
durch  
zu er=  
olt zu:  
  
mmen=  
ischen  
Das  
Mai  
Reichs=  
  
n chen,  
mittag  
ite bis

markab=  
stich in  
rlsbad

